

wir wirklich in's Thal; am ersten Hause eines ärmlichen Dorfes sprach sie die Bewohner um Herberge an; sie wurde ohne viel Umschweif und viel Reden gegeben, denn hier, wo man Wirthshäuser und Hotels kaum dem Namen nach kennt, lebt noch die alte und mit Recht gepriesene Schweizer Gastfreundschaft.

„Ehe wir uns zu Bette begaben, kam der Vorsteher des Ortes in's Haus und beklagte sich, daß er bei den häufigen Lawinstürzen nit genug Leute aufstreiben könnte, welche durch Schneeschaukeln die Wege frei hielten.

„Da meinte das Bäbeli, das sei eine gute Gelegenheit, für den Winter Brod zu erwerben und zugleich den armen Mitmenschen etwas Gutes zu thun.

„Kaum hatte ich ihren Wunsch vernommen, so bot ich mich dem Ortsvorsteher als Schausler an, denn ich dachte, wenn das Bäbeli sehe, daß ich so bereitwillig auf ihre Wünsche eingehe, so werde sie mir desto eher wieder gut werden.

„Der Ortsvorsteher nahm mein Anerbieten gerne an. ‚Droben am Rothhorn,‘ sprach er, ‚steht ein einfaches Steinhäusli, da könnt ihr morgen einziehen, um gleich bei der Hand zu sein, wenn's ein Unglück gibt.‘

„Am folgenden Morgen versahen wir uns mit Lebensmitteln und Getränken und stiegen hinauf. Das Steinhäusli lag an einer Stelle, wo die Lawinen häufig genug von den obern Berghalden niederrutschten. Es gehörte schon ein gewisser Muth dazu, hier oben in der furchtbaren Einöde auszuhalten, denn